

selbstkritisch eine Satttheit von Frömmigkeit und Religiosität attestiert, die es zu zerstören galt. Auch die Integration der Vertriebenen in die Gemeindefarbeit erwies sich häufig als schwierig, da sie andere Bräuche, Lieder und Gottesdienstformen gewohnt waren. Dennoch war für sie „der Gottesgedanke ihr wirksamster, oft einziger Trost und die Kirche das letzte Stück Heimat“ (S. 45/46). Um dem Rechnung zu tragen, wurden in der Nähe größerer Flüchtlingsunterkünfte Notkirchen eingerichtet und unter Berücksichtigung der religiösen Bedürfnisse Flüchtlingswallfahrten entwickelt. Hauptwallfahrtsort im westfälischen Raum wurde Werl, weshalb die Verfasserin hierauf näher eingeht. In diesem Zusammenhang stellt sie heraus, dass die Katholische Kirche von der Flüchtlingsarbeit viele Impulse erhielt, die sich nicht zuletzt auch kirchenpolitisch auswirkten.

„Von seiten der katholischen Kirche stellte ‚Heimat und Religion‘ ein ‚Gesamt-konzept‘ dar, dessen Umsetzung dem Religiösen als übergeordneter geistiger Macht zu neuer Geltung verhelfen sollte.“ (S. 58) Deshalb versuchte die Kirche dem Heimatverlust der Flüchtlinge entgegenzuwirken und den Menschen zu helfen, wieder Vertrauen in die Zukunft zu gewinnen und ihre Verbundenheit mit Christus und den Sakramenten zu erhalten. Von daher stellt die Autorin zu Recht die starke, prägende Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, die für viele katholische Flüchtlinge Orientierungspunkt blieb und zur Heimat im umfassenden Wortsinn wurde, heraus. Dieser umfassende Gesamtzusammenhang, in den der Leser bereits durch das oben erwähnte Zitat von Paul Kewitsch mit hineingenommen wird, rechtfertigt den Titel „Glaube und Heimat“, den der Leser sich während der Schilderungen der Flüchtlingsarbeit der Osthilfe allerdings immer wieder vergegenwärtigen muss.

Christine Koch

*Auf dem Strich unterwegs. 80 Jahre plus eins Dortmunder Mitternachtsmission, Dortmund 1999, 69 S., 14 Abb., 16 Portraitfotos, brosch.*

Am 3. März 1918 konstituierte sich der Verein der Dortmunder Mitternachtsmission. Seine Zielgruppe sind Prostituierte, Opfer von Menschenhandel, schutzlose Frauen und Kinder auf der Straße. Für die Menschenwürde und die Menschenrechte dieser Personen tritt der Verein seit 80+1 Jahren ein. Wie dies im Laufe seiner Geschichte geschah, stellt Reinhard van Spankeren im ersten Teil der Festschrift „Die verheerenden Folgen des Lasters an Leib und Seele – Streiflichter zur Geschichte der Mitternachtsmission 1918–1968“ dar. Sein Ziel ist dabei jedoch nicht eine umfassende Gesamtdarstellung, die auch den Rahmen einer Festschrift sprengen würde, sondern das Aufzeigen wesentlicher Entwicklungen und Einschnitte der Arbeit der Dortmunder Mitternachtsmission, um aus dem Blick zurück einen klareren Blick in die Zukunft gewinnen zu können.

Mitternachtsmissionen waren eine großstädtische Angelegenheit, wobei Dortmund nach Berlin (gegründet 1906) zu den früheren Gründungen gehörte. Zugeordnet waren sie der Fachgruppe „Gefährdetenfürsorge und Kampf gegen sittliche Volksschäden“. Bei der Gefährdetenfürsorge handelte es sich um „Rettung der sittlich gefährdeten und gefallenen Söhne unseres Volkes, Hebung der Sittlichkeit und ethische Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ (S. 9). Stützten sich die Mitternachtsmissionen zunächst auf ehrenamtliche Helferinnen, so änderte sich dies in den Jahren der Weimarer Republik. Der Erste Weltkrieg markierte aufgrund der durch ihn verschärften sozialen Nöte einen Aufschwung des Rettungsdienstes. So wurden verstärkt Fürsorgeeinrichtungen erforderlich, die Schutzbedürftigen einen Zufluchtsort boten. Dies findet auch in den Vereinsstatuten der Dortmunder Mitternachtsmission seinen Niederschlag, die Ziele und Wege der Vereinsarbeit aufzeigen, nämlich „an der Rettung und Bewahrung der Söhne und Töchter unseres Volkes zu arbeiten“ durch „Verteilung geeigneter Druckschriften, durch seelsorgerliche Unterredung, durch Unterbringung in bestehende Zufluchts- und Rettungshäuser und Arbeitsstätten“ (S. 16). Mehr als vier Jahrzehnte prägte v. a. die Malche-Schwester Anna Krauß die Arbeit der Dortmunder Mitternachtsmission durch ihre vorwiegend seelsorgerliche Tätigkeit und ihre Bemühungen, die Mädchen in Anstalten oder Stellungen unterzubringen. Welch ein ungeheurer Arbeitseinsatz hier geleistet wurde, zeigen die von der Schwester in einer Statistik festgehaltenen Dienste auf. Für den Zeitraum von 1930–1948 sind keine Protokolle vorhanden, so dass im Hinblick auf die Mitternachtsmission in diesen Jahren auf einen Erlebnisbericht von Schwester Anna zurückgegriffen wird. Auch in der Nachkriegszeit galt die besondere Aufmerksamkeit der Mitternachtsmission dem „Kampf gegen Unsittlichkeit und Geschlechtskrankheiten“ (S. 25). Hierbei sollte aber immer echte christliche Liebestätigkeit ihren Ausdruck finden, indem man den Gefährdeten vor allem mit Verständnis und praktischer Fürsorge begegnete und sie nie aufgab. „Dieses Grundanliegen hat sich, wenn auch bei stark gewandeltem Selbstverständnis, unter völlig anderen gesellschaftlichen Voraussetzungen und in fachlich anderen Formen, im Prinzip bis in die Gegenwart durchgehalten“ (S. 28).

Wie dies in der Gegenwart praktisch aussieht, wird dem Leser im zweiten Teil der Festschrift u. a. anhand von Jahresberichten aus dem Bereich „Hilfen für Opfer von Menschenhandel“, „Soziale Absicherung – Hilfe für den Ausstieg“ und „AIDS-Beratung“ sehr eindrücklich vor Augen geführt. Die Berichte geben Zeugnis von dem menschenverachtenden Handeln der Menschenhändler osteuropäischen Frauen gegenüber und zeigen die damit verknüpften physischen und psychischen Nöte dieser Frauen auf. Zugleich verdeutlichen sie die Schwierigkeiten und Hindernisse, vor die sich die Mitternachtsmission hier gestellt sieht, insbesondere bei der Hilfestellung gegenüber Minderjährigen. Das Ziel der Mitternachtsmission auf diesem Aufgabenfeld ist, „von Menschenhandel betroffenen Frauen und Mädchen langfristig eine Anlaufstelle im Heimatland und Zukunftsperspektiven anzubieten“ (S. 45). Im Zusammenhang mit dem Eintreten der Mitternachtsmission für eine soziale

Absicherung der Prostituierten hierzulande stehen ihre Erfahrungen, dass immer schwerwiegende Gründe vorliegen, wenn eine Frau sich für die Prostitution entscheidet. Die Mitternachtsmission begrüßt deshalb einen Gesetzesentwurf der Bundesfamilienministerin, der den Prostituierten mehr Rechte zusichert und dafür sorgen soll, dass sie sozial abgesichert sind, weil dies ihrem Ziel, den Betroffenen zu einem selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Leben ohne finanzielle und emotionale Abhängigkeiten zu verhelfen, entspricht. Seit 1985 ist die Beratung und Betreuung von HIV-infizierten und erkrankten Klientinnen ein Teil der Sozialarbeit im Prostitutionsbereich.

Bis heute hält die Mitternachtsmission entgegen aller Vorbehalte in Respekt vor der Arbeit ihrer Vorgänger an ihrem Namen fest, und sie ist nach wie vor Tag und Nacht im Einsatz an den Rändern der Gesellschaft. Sie leistet heute moderne Sozialarbeit, bei der Beratung und Rechtsdurchsetzung Priorität haben und stellt damit ein markantes Arbeitsgebiet mit eigenem Profil dar, das Maßstäbe im Engagement für Notleidende setzt. Mit den zwei verschiedenen angelegten Teilen versucht die Festschrift einen Bogen von den Anfängen bis in die Gegenwart der Arbeit der Dortmunder Mitternachtsmission zu schlagen, was ihr in sehr anschaulicher Weise gelingt. Es ist zu wünschen, dass sie über den Dortmunder Raum hinaus Beachtung findet, damit die so wertvolle und hoch einzuschätzende Arbeit der Mitternachtsmission ebenso wenig wie ihre Klientel ein Schattendasein führen muss.

Christine Koch

*J. M. M. Hermans u. Robert Peters (Hgg.), Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450–1525), (Niederlande-Studien, 14), Lit-Verlag, Münster/Hamburg 1997, 208 S., 31 Abb. auf Kunstdruckpapier, geb.*

Das Buch ist eine Frucht des im Frühjahr 1992 in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel veranstalteten Gesprächs unter dem Titel „Buchkultur in einem Land ohne Grenzen. Deutsch-niederländische Kontakte im Spätmittelalter (ca. 1450–1525)“. Ein Teil der dort gehaltenen Vorträge, vermehrt um weitere Forschungsergebnisse, wurde abgedruckt. Wie die Einleitung betont, darf der Begriff „Humanismus“ dabei nicht zu eng verstanden werden. Er ist aber auch nicht unberechtigt, handelt es sich doch bei dem Untersuchungsgebiet um eine Landschaft, die sich dem italienischen Humanismus verhältnismäßig früh öffnete, um nur an den münsterischen Domherrn Rudolf von Langen zu erinnern. Die damals in Norddeutschland führenden Schulen in Deventer, Münster und Zwolle spielten beim Konzipieren von Lehrbüchern eine überragende Rolle. Lehrer wie der aus dem münsterländischen Heek stammende Alexander Hegius in Deventer, Gerhard Listrius in Zwolle, Johannes Murnellius aus Roermond in Münster, Hermannus Torrentinus und viele andere standen untereinander in lebhaften Beziehungen. Das